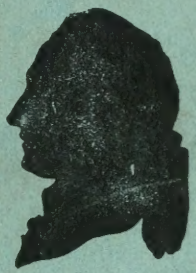
3 1761 08134691 8

Goethes Briefe an E. Th. Langer



herausgegeben von

Paul Zimmermann

Julius Zwißlers Verlag Inhaber
Georg Kallmeyer Wolfenbüttel

1922

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/goethesbriefeet00goet

Gute Nacht.

an

Annetten

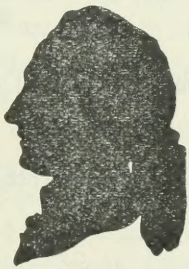
da sie heurahtete.

Wenn man zwanzig Freyer zählet,
Keinen liebt, und alle quälet,
Alle liebt, und keinen wählet;
Das ist eine stolze Lust
Für so eines Mädgens Brust.
Wenn so zwanzig bettlend stehn,
O wie lebt sichs da so schön!
Ist wohl eine Wollust grösser?
Doch im Ehstand sitzt man besser

Zwar mit Freuden und mit Scherzen
In zwey copulirten Herzen,
Ist's wie mit den Hochzeitkerzen
Glänzend leuchten sie im Saal
Und verherrlichen das Mahl;
Aber, so nach zehen Uhr
Bleiben kleine Stümpfgen nur;
Damit leuchte dir zu Bette!
Gute Nacht! Schlaff wohl, Annette!

IG
G599blZ

Goethes Briefe an E. Th. Langer



herausgegeben von

Paul Zimmermann

202713
4.5.26

Julius Zwißlers Verlag Inhaber
Georg Kallmeyer Wolfenbüttel

1922

Sonderabdruck aus dem
„Braunschweigischen Jahrbuche 1922".

Titelzeichnung von A. Paul Weber.

Alle Rechte vorbehalten.

Germany

Als vor etwa 40 Jahren Herr v. Liliencron mich aufforderte, für die Allgemeine Deutsche Biographie einen kurzen Aufsatz über den Wolfenbüttler Bibliothekar Ernst Theod. Langer zu schreiben, gelang es mir, über diesen Mann ein sehr reichhaltiges Material zusammen zu bekommen. Ich konnte dieses in jenem Artikel [1]) nur andeuten und verfaßte, um es vollständig zu verwerten, eine umfassendere Arbeit, die im 16. Jahrgange der Harzzeitschrift erschien, aber auch als besonderes Buch ausgegeben wurde [2]). Nachträge dazu habe ich später im Braunschweigischen Magazin veröffentlicht [3]). Ich hielt es für meine besondere Aufgabe, bei dieser Gelegenheit die Beziehungen darzulegen, die Langer als Freund zu keinem Geringeren als Goethe und Lessing gehabt hat. In Hinsicht auf Letzteren fand ich später im Landeshauptarchive noch ein paar Briefe Langers an den Geheimrat v. Praun, die deutlich dessen Absicht zeigen, Langer als zweiten Bibliothekar neben Lessing und mit dessen vollem Einverständnis in Wolfenbüttel anzustellen [4]). Ungleich wichtigere Papiere sind aber seitdem aus Langers Besitze in das Landeshauptarchiv gekommen: acht eigenhändige Briefe und ein Gedicht Goethes, die bislang völlig unbekannt waren und zweifellos einen wertvollen Beitrag zur Goetheliteratur bilden.

[1]) Allgem. Deutsche Biogr. B. 17 S. 676—678. [2]) Zeitschr. des Harzvereins f. Gesch. u. Alterthumsk. 16. Jahrg. (1883) S. 1—78. Sonderabdruck: Ernst Theodor Langer, Bibliothekar in Wolfenbüttel, ein Freund Goethes u. Lessings. Wolfenbüttel, Jul. Zwißler 1883. Hier angeführt: Langer. [3]) Br. Mag. 1906 S. 138—142: Zur Biographie E. Th. Langers. Vgl. ferner noch Göckingks Auszüge aus Langers Briefen an Nicolai im „Gesellschafter oder Blätter für Geist u. Herz" 1822 Bl. 42—51. 56. 59. 60. 62—64. [4]) Akadem. Blätter herausgegeben v. Otto Sievers (Braunschw. 1884) S. 605—613, dazu noch Göckingk S. 287.

Mit jugendlichem Eifer habe ich vor 40 Jahren gerade nach diesen Schriftstücken gefahndet, um schließlich zu der Ueberzeugung zu kommen, daß „schwerlich zu hoffen sei, daß Briefe des Dichters an Langer je noch ans Licht gebracht würden“ [1]). Dann hat sie mir schließlich ein glücklicher Zufall in den Schoß geworfen; fast möchte ich das Motto darauf anwenden, das Goethe gerade dem Teile von „Dichtung und Wahrheit“, in dem er von Langer spricht [2]), vorsetzte: „Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle“.

Goethe hat Langer erst in dem letzten Jahre seiner Leipziger Studienzeit kennen gelernt, und eigentlich ist erst in den letzten Monaten ihre lebhafte Freundschaft erwachsen. Als Hofmeister des Grafen Lindenau war Langer 1767 der Nachfolger E. W. Behrischs geworden, der seine Stelle wegen seines Umgangs mit Goethe hatte aufgeben müssen. Auch Langer war vor ihm gewarnt. Aber das weckte beiderseits die Neugier. Zunächst war Goethe freilich von ihm nichts weniger als entzückt. Wir können die Entstehung ihrer Bekanntschaft in den Briefen verfolgen, die Goethe an Behrisch nach Dessau gerichtet hat [3]). Am 17. Okt. 1767 schreibt er ihm, „Lange“ sei Käthchen Schönkopf und ihrer Mutter auf dem Spaziergange begegnet, sie hätten ihn gleich an dem Grafen erkannt [4]). Goethe hat damals selbst Langers Namen offenbar noch nicht richtig gekannt, viel weniger ihn selbst. Er fährt dann später [5]) fort: „Ich binn bey Oesern gewesen, habe in Deinem Nahmen Abschied genommen, und Langen empfohlen“. Auch dieses wird auf Behrischs Wunsch geschehen sein. Denn es heißt weiter. „Er (Oeser) fragte mich ob ich noch zum Grafen ginge, da ich's verneinte, bat er mich, ich möcht's doch ja thun. Da sagt ich ihm, es wären einige Umstände in der Haußkronick die es ausdrücklich verböten, weiter mit dieser Famielie in Gemeinschafft zu leben; das, meynte er, verstünde er nicht und ich vertröstete ihn, auf einen abermaligen Besuch, da ich ihn mit der Sache bekandter zu machen versprach“. An den

[1]) Langer S. 8. f. [2]) 2. Teil 8. B. S. 110 ff (Hempelsche Ausg. 21. Teil hgg. von G. v. Loeper). [3]) Einundzwanzig Briefe Goethes an Behrisch hgg. von L. Geiger B. 7 (Frkf.a. M. 1886) S. 76—118, 142—151. [4]) Ebenda S. 88. [5]) Eb. S. 89.

Uebungen auf der Akademie bei Oeser, dem Langer empfohlen wurde, nahm auch Goethe Teil; hier werden beide sich vermutlich zuerst gesehen haben. Der Eindruck, den Langer hier auf Goethe machte, war durchaus ungünstig. Am 3. November schreibt er an Behrisch[1]: „Hr. Langer zeichnet mit auf der Akademie, es mag ein guter Mann seyn, denn du glaubst's, und hast ihn lieb. Ich weiß nicht ob meine Seele jetzt aller neuen Verbindung geschlossen ist, oder wie's ist, genug er wäre mein Freund nicht. Er hat mir nichts getahn und ich kann ihn nicht leiden. Warum? frage die kleine Fritze, die will ihm auch keine Hand geben, sie weiß so wenig warum als ich. Rahten kann ichs, man liebt den Nachfolger niemals wenn man den Vorfahren geliebt hat; Platzfolge ist immer eine Art von Vertreibung". Bald scheint sich aber das Verhältnis zwischen den beiden freundlicher gestaltet zu haben. Am 4. Dezember meldet Goethe an Behrisch[2], Langer habe ihn eingeladen, „ihn zu Anfang der andern Woche zu besuchen"; und lasse ihm sagen, er werde ihm den nächsten Posttag schreiben, weil es Zeit erfordere, seinen Auftrag auszurichten. Dann schreibt er ihm u. a., daß er ihm Zerbster Bier in Leipzig nicht nachzuweisen vermöge. Er bedauert, daß Behrisch ihm gar nichts davon schreibe, wie es ihm gehe, und fährt dann fort: „Freylich mag dein Briefwechsel mit Langern interessanter seyn. Er hütet sich zwar sehr mir was davon zu sagen, aber Ein Wort, zwey Worte und ich habe genug eine ganze Reihe zu rahten. Es ist gut wenn man zwey Freunde in einer Stadt hat, wo es manchmal was zu bestellen giebt, der eine besorgt die wichtigen Angelegenheiten und der andre das Zerbster Bier; und so hat jeder in seinem Departement seine Aufträge. Sie richten sich nun natürlicher Weise nach der Fähigkeit der Personen, Und nicht etwa etc".

Goethe fühlte sich Langer gegenüber offenbar von Behrisch vernachlässigt; es ist unverkennbar ein wenig Eifersucht, die aus diesen Worten hervor leuchtet. Dennoch führte er den Besuch bei Langer aus. Am 15. Dez. schreibt er an Behrisch[3]: „Ich bin bey Langern

[1] Eb. S. 95. [2] Eb. S. 112. [3] Eb. S. 115.

gewesen, es mag ein guter Mann seyn, und den Unterschied zwischen deinem und seinem Charakter zu fühlen, darf man nur die Art sehn wie er deine Stube meublirt hat. Uebrigens ist seine Wirtschafft recht gut eingerichtet".

Der Anfang einer Annäherung ist nun wohl gemacht; das zeigt auch die Bitte Langers[1]), Goethe möge ihm ein Billet zu der Aufführung der Minna von Barnhelm am zweiten Weihnachtstage verschaffen, in der Goethe den Wachtmeister spielte[2]); er war dazu aber nicht im Stande. Die drei letzten Briefe an Behrisch aus dem Jahre 1768 (März — Mai) enthalten keine Angaben mehr über Langer. Wir irren aber wohl nicht, wenn wir annehmen, daß ein näherer Umgang mit Goethe in dieser Zeit allmählich sich anspann, um dann zuletzt einen sehr vertrauten Charakter zu gewinnen. Bis jetzt hatten wir als einziges Zeugnis hierfür eigentlich nur Goethes eigene Mitteilungen in „Dichtung und Wahrheit". Man betrachtete sie daher z. T. mit gelindem Zweifel. Selbst ein gründlicher Kenner und Forscher wie Karl Goedeke war der Ansicht, daß der Langer zugeschriebene religiöse Einfluß auf Goethe „wohl mehr auf den stubennachbarlichen Theologen Limprecht anwendbar sein möchte[3])". Richard M. Meyer hält diese ausführliche Behandlung Langers sogar nur für ein literarisches Kunstmittel Goethes; „jener verdanke", meint er, „seine bevorzugte Stellung hier nur dem Umstande, daß die Gespräche religiösen Inhalts mit ihm zu dem großen Schlußabschnitt des Buches, Goethes Religionszweifeln und seinem theosophischen System, überleiten sollten". Jetzt treten den Worten Goethes unsere Briefe ergänzend mit voller Beweiskraft zur Seite[4]).

Mit liebevoller Dankbarkeit gedenkt in seinem Alter der Dichter der reichen Förderung, die er von dem älteren, erfahrenern Freunde auf verschiedenen Gebieten gefunden hat, wie auf dem des klassischen Altertums, ganz besonders aber auf dem der Religion. Aber auch

---

[1] Eb. S. 114. [2] Eb. S. 144. [3] K. Goedeke, Goethes Leben u. Schriften S. 40. [4] Vgl. Meyers Anmerkungen zu „Dichtung u. Wahrheit" im 25. Bande der Cottaschen Jubiläumsausgabe S. 312. Anderer Ansicht ist Meyer noch in seinem „Goethe" I. B. 3. Aufl. Berlin 1905, S. 74.

aus ihren Herzensangelegenheiten machten sie vor einander kein Geheimnis; wie Goethe damals für Anna Katharine Schönkopf[1]) entflammt war, so hegte auch Langer eine ernste Neigung zu seiner C.[2]), von der er später allerdings arg enttäuscht wurde. Im Juli 1768 war Goethe Nachts durch einen Blutsturz erwacht; eine schwere Krankheit folgte, in der er eine Zeit lang zwischen Tod und Leben schwebte. Nur langsam gewann er seine Gesundheit, der er durch leichtsinniges Leben zu viel zugemutet hatte, wieder zurück. Unter den Freunden, die sich des Kranken zu dieser Zeit in rührender Teilnahme und Pflege angenommen haben, hebt Goethe neben Horn[3]), Gröning[4]) u. a. besonders auch Langer hervor. Gerade in diesem leidenden Zustande wird die Behandlung ernster religiöser Gedanken auf das empfängliche Gemüt des lebhaften, unermüdlich strebsamen Jünglings einen starken nachhaltigen Eindruck gemacht haben. „Wenn dasjenige", schreibt Goethe selbst, „was er für mich that, zu jeder Zeit wäre schätzenswerth gewesen, so mußte es mir in meiner gegenwärtigen Lage höchst verehrlich sein".

Am 28. August, seinem Geburtstage, fuhr Goethe aus Leipzig fort, noch nicht völlig genesen. In Frankfurt am 3. September angekommen[5]) fühlt er sich noch immer sehr schwach; das Schreiben wird

---

[1]) Vgl. über sie alle Goethebiographien, besonders über Goethes Leipziger Zeit: Woldemar Frh. v. Biedermann, Goethe u. Leipzig I. II. T. (Leipzig 1865). — Otto Jahn, Goethe's Briefe an Leipziger Freunde 2. A. (Leipzig 1867). — Der junge Goethe. Seine Briefe u. Dichtungen von 1764—1776. Mit e. Einleitung von Mich. Bernays. I—III Th. Leipzig, S. Hirzel 1875. — Jul. Vogel, Goethes Leipziger Studentenjahre (Leipzig 1899) 4°. Ihr eigentlicher Rufname war Käthchen, Goethe nannte sie Annette oder Nette. [2]) Wir erfahren hier in Goethes Briefen wenigstens den Anfangsbuchstaben des Namens von Langers Geliebter, der uns unbekannt ist; vgl. über das Verhältnis: Langer S. 16—19.

[3]) Joh. Adam Horn aus Frankfurt a. M. kam Ostern 1766 nach Leipzig, wo er auch nach Goethes Fortgange noch ein Semester blieb, ward 18. Mai 1773 Gerichtsschreiber-Adjunkt, 12. Juli 1778 Gerichtsschreiber in Frankfurt und starb am 9. April 1806. Vgl. über ihn Heinr. Pallmann, Joh. Adam Horn Goethes Jugendfreund (Leipzig 1908). Eine Kreidezeichnung von ihm von Goethes Hand s. bei Vogel S. 49. [4]) Georg Gröning aus Bremen, kam Ostern 1768 als Stud. iur. nach Leipzig, ward 1814 Bürgermeister in Bremen, † 1. Aug. 1825. [5]) Vgl. Jahn S. 109

ihm sauer, als er schon am 8. September den von Langer inzwischen eingelaufenen Brief beantwortet. Es ist der erste nachweisbare Brief, den Goethe nach seiner Rückkehr aus Leipzig abschickt. Er spricht von seiner Krankheit, aber es ist ihm eine Beruhigung, daß der Arzt hier den Blutsturz nicht aus einem Lungenfehler, sondern aus einer Beschädigung der Luftröhre herleitet[1]). Sogleich kommt er dann auf seine Herzensangelegenheiten, aber nicht mit der früheren Frische; es ist ein müder, resignierter Ton, den er dabei anschlägt. Erloschen war die Leidenschaft nicht; am 26. August hatte er Käthchen Schönkopf zum letzten Male gesehen[2]); auch am folgenden Tage, am Abend vor seiner Abreise, war er noch einmal in ihrem Hause, aber er drehte an der Treppe wieder um, da er sich den seelischen Aufregungen nicht gewachsen fühlte[3]). Jetzt sieht er wie weltentrückt auf diese Zeit zurück. Er berichtet dann dem Freunde — auch das ist bezeichnend für ihrer beider Geistesrichtung — von der religiösen „Gesellschaft", für die sich seine Mutter offen erklärt hat[4]), der auch seine Schwester nahe stand, von der aber der Vater sich völlig fern hielt. Eine Verwandte, Fräulein Susanne Katharine von Klettenberg, gehörte diesem Kreise ganz besonders an. Dann gedenkt Goethe der Freunde Gröning und Horn, seiner treuen Pfleger in der Krankheit, und schließlich seiner Liedersammlung, deren Druck offenbar schon in Leipzig mit Breitkopf verabredet war[5]); er bittet jetzt erst noch einmal um eine Abschrift der Lieder.

---

[1] An Käthchen Schönkopf schreibt er am 30. Dez. 1768: „Meine Lunge ist so gesund als möglich, aber am Magen sitzt was" Jahn S. 107, an Professor Oeser am 13. Sept. 1768, daß seine Krankheit „nicht so wohl in der Lunge als in denen dazu führenden Teilen liegt" (Jahn S. 158).

[2] Jahn S. 119. [3] Ebenda S. 98. [4] „Dichtung u. Wahrheit" II Th. S. 115 ff. S. 345 ff. v. Loeper, über Frl. v. Klettenberg vgl. J. M. Lappenberg, Reliquien der Frl. S. K. v. Klettenberg (Hamburg 1849) und Herm. Dechent, Goethes Schöne Seele Susanna Katharina v. Klettenberg. Eine Lebensbild (Gotha 1896) bes. S. 127 ff. u. S. 155 ff. E. Th. Langers religiöser Einfluß wird hier ganz unerwähnt gelassen. [5] Es handelt sich um die 1770 bei Bernhard Christoph Breitkopf in Leipzig ohne Goethes Namen erschienenen „Neuen Lieder in Melodien gesetzt von Bernhard Theodor Breitkopf", deren in den Briefen wiederholt gedacht wird. Ein Faksimile des Titelblattes s. bei Bode, Goethes Leben B. I S. 525.

I. Lieber Langer,

Ich danke Ihnen für Ihren Brief, mehr noch für Ihr Abschiedsvertrauen; eine gegenseitige Offenherzigkeit und eine baldige Antwort, ist das einzige was ich Ihnen dagegen geben kann. Die Nachricht, daß meine Reise, ruhig und glücklich abgelaufen, und daß mein Medicus hier, meinen Zufall nicht so wohl aus einem Schaden an der Lunge als einer Beschädigung der Luftröhre herleitet, wird allen die mich lieben angenehm seyn, doch bitte ich mit dem letzeren spaarsamer zu verfahren, und denen fremderen nur die Beßerung meiner Umstände überhaupt bekanndt zu machen.

Meine Herzensangelegenheiten! Was die für eine Tour genommen? Wenn ich es selbst wüßte, so wollte ich es Ihnen sagen; aber ich begreife mich selbst nicht. So kalt ruhig, wie man nur am Morgen beym Erwachen nach einer wohldurchschlafnen Nacht seyn kann, ist jetzo meine Seele, still, ohne Verlangen, ohne Schmerz, ohne Freude, und ohne Erinnerung. Seht Langer, ich erinnere mich Eurer nicht mehr als man sich eines Menschen erinnert, den man zum ersten und letztenmale im Concert oder beym Souper gesehen hat. Ich weiß daß ich Euch liebe; und doch kann ich es nicht fülen, ich muß mir es erst sagen. Und so geht mir's mit allem. Meine Liebe, diese unglückliche Leidenschafft, die mich zuviel, zuviel gekostet hat, als daß ich sie je vergeßen sollte, ist verscharrt, tief in mein Gedächtniß begraben, kalte Zerstreuung drüber geworfen, ich denke manchmal daran, ganz gleichgültig. Nicht rührender ist mir ein Gedancke an Ihre C. als an meine Nette. Ein Glück für meine Situation, und Lieber, ich fürchte es wird nicht lange dauern, die Zerstreuung wird wegfliegen, und es wird ganz vor mir offen stehn, das Grab meiner Liebe. Meine Einbildungskrafft wird mit meinen Blute lebendig werden, und ich werde seyn was ich lange voraus sah mitten im Genuße der mich mit paradiesisch beladenen Zweigen umgiebt, ein Tantalus.

Zu sonderbaar sind meine übrigen Umstände, als daß ich jetzt da ich blos aus Pflicht und nicht aus Freundschafft schreibe (denn ich schwöre Ihnen das schreiben sogar wird mir sauer) in ein Detail gehen

sollte. Es ist ziemlich alles wie ich dachte. Meine M[utter] ist offentlich declarirt für die Gesellschafft mein Vater weiß es und ist damit zufrieden; meine Sch[wester] ist mit in den Erbauungsstunden gewesen die sie bey dem Vorgänger Ihres Freundes halten, ich werde wohl auch hinkommen, bewahren Sie nur meine Briefe wohl, ich will Ihnen alles schreiben. Mellinen[1]) habe ich nicht gesehen. Das Ebersd orfer Ges[ang] B[uch] ist bey dieser Gemeine in großem Ansehen, meine M[utter] weiß sogar daß es Herrenhuterlieder sind. Demohngeachtet denken sie sehr weit von dieser Gemeine zu differiren. Schreiben Sie mir doch in was für Connexion Ihr hiesiger Freund M[ellin] und Ihr dortiger Mü[ller][2]) mit der großen Gemeinde stehen, denn ich habe itzt Muße und Gelegenheit genung die Sache praktisch zu studieren, und brauche ich Ihrer Hülfe, dagegen Sie auch alle meine Entdeckungen, und eine genaue Beschreibung der hiesigen Diaspora ehstens haben sollen. Gewiß die Zeit wird bald kommen, wo ich Gott danken werde[3]), wenn iemand sich genung für mich interessieren will um mein Vertrauter zu seyn und mir Raht zu geben. In Punkto der Kleidung scheinen sie so streng nicht zu seyn.

Sagen Sie Gröningen daß ich ihn liebe und daß per occasion ein Brief anlangen werde. Hornen daß vor dem 1. October niemand Briefe zu erwarten hat als wer mir zuerst schreibt, und daß er Breitkopfen sagen soll, er möge die Lieder noch einmal abschreiben laßen und sie mir schicken, durch eine oder die andre Gelegenheit. Leben Sie wohl. am 8. Sept. [1768].

---

[1] Joh. Christian Mellin aus Forst in der Lausitz, der Freund Langers, wird öfter in den Briefen genannt; das Urteil über ihn wandelt sich bei Goethe: am 24. Nov. 1768 heißt er ein braver Mann, fast der einzige, mit dem ich umgehe u. der mir gefällt S. 15, auch am 17. Jan. 1769 wird er noch gelobt, erfreut er sich offenbar noch Goethes voller Zufriedenheit S. 15; am 30. Nov. d. J. wird ihm aber inanition und stupidité vorgeworfen V. Brief und am 27. Okt. 1775 wird es als ein Glück bezeichnet, daß er wieder eine Stellung angenommen, da er sich in Frankfurt „vertrauerte, und verlappte“ (X. Brief).

[2] Offenbar der M. Martin Müller aus Siebenbürgen, der sich am 22. Sept. 1772 zu Leipzig in Langers Stammbuch I, 59 einschrieb, und über den sich sonst keine Nachrichten gewinnen ließen. Vgl. S. 18. [3] Handschr.: werden.

Der zweite Brief in französischer Sprache ist einen Monat später geschrieben. Goethe übersendet Langer einen Brief an Professor Oeser und dessen ältere Tochter Friederike zu weiterer Besorgung. Es ist das schöne Schreiben vom 9. November, in dem Goethe dem hochverehrten Lehrer in herzlichen Worten für alles das dankt, was er ihm gewesen sei und was er aus ihm gemacht habe[1]). Ebenfalls Dank und eine treffliche Schilderung seines Seelenzustandes früher in Leipzig und jetzt in Frankfurt enthält in anmutigen Versen das zweite Schreiben an Friederike Oeser vom 6. November 1768, in dem er auch der für sie angefertigten Abschrift seiner Lieder gedenkt[2]). Er erwartet zu Ostern den Besuch Langers in Frankfurt; er wünscht dann mit ihm — der frühere Lieblingsgedanke, sich in die Altertumswissenschaft zu versenken, wacht offenbar wieder auf — nach Göttingen zu gehen; sonst will er sich nach Straßburg wenden; er bereitet ihn vor auf die vielen dichterischen Schöpfungen, die er in Frankfurt werde über sich ergehen lassen müssen. Der Aufenthalt in der Stadt gefällt ihm nicht, er sehnt sich aufs Land. Er rühmt Langer die Breitkopfschen Töchter[3]), um ihm gleich darauf den aufrichtigsten Dank dafür zu sagen, daß er der Erste gewesen ist, der ihm das wahre Evangelium gepredigt hat. So gehen in diesen Briefen Goethes wie in seinem Herzen das Ewig-Weibliche und ernsthafte religiöse Gedanken dicht neben einander.

---

[1]) Der junge Goethe I S. 34—37. [2]) Ebenda S. 28—34. — Ein Faksimile des Titelblattes ihres Liederbuches s. Vogel S. 65, Bode Goethes Leben B. I S. 325.

[3]) Von der Familie Breitkopf lebte damals noch der Begründer der Buchhandlung und Buchdruckerei Bernh. Christoph Br., der, 1695 in Klausthal geboren, am 27. März 1777 starb. Sein Sohn Joh. Gottlob Immanuel Br. trat 1754 in das väterliche Geschäft. Dessen ältester Sohn war Bernhard Theod. Br., geb. 1749, Student in Leipzig, der die Goethischen Lieder vertonte; seine beiden Töchter waren Theodore Sophie Constantia Br. und Luise Marie Wilhelmine Br. Goethe gedenkt der älteren in den Briefen an seine Schwester vom 11. Mai u. 12/14. Okt. 1767; vgl. Goethe-Jahrb. 7. B. S. 53 u. 69. Am 23. Jan. 1770 schreibt er an Käthchen Schönkopf: „Mit Breitkopfs bin ich fast aus aller Connexion".

II. Francfort ce 9me du Nov. 1768.

Voila mon bon, l'occasion desirée de voir le Professeur, portes lui cette lettre, avec bien de protestations d'amour et de reconnoissance de ma part, et de la Votre, Vous saures bien ce que Vous aves a lui dire. Il y a la dedans une lettre a sa fille ainée, que j'aurois bien voulu Vous faire lire. Eh bien, quand Vous viendres a Paques, je Vous assommerai de mon Portefeuille, car ma foi ce seroit un exemple inoui, d'etre l'ami d'un Poete et n'avoir jamais eté incommodé de quelque admirable production en prose ou en vers. C'est a quoi je passe mon temps maintenant. J'ecris a mes petites connoissances, j'en recois des lettres, qui me font du plaisir, quelque foi du chagrin; mais en amour, plaisir et chagrin, n'est ce pas la meme chose?

Vous etes bien miserable mon enfant d'avoir eté si malade, et moi de l'etre encore. Faites revenir Votre nature de cette mauvaise condouite, otes Vous le chagrin, fuyes ce Leipzig, qui n'a jamais fait que du mal aux honnettes gens, laisses y Votre cœur, en ma compagnie Vous n'en aures pas besoin, je n'en ai plus moi meme. Venes a paques, et si Vous etes toujours le bon Langer comme Vous l'aves eté, je ferai mon possible d'aller avec Vous a Gottingue et d'y rester, tout le temps que Vous y seres. Aparement c'est une proposition digne qu'on y reflechisse. Mais si Vous restes en Saxe, j'jrai droit a Strasbourg, et apres y avoir eté quelque temps, je me ferai faire Docteur et j'jrai parcourrir tout ce globe sublunaire.

Je Vous jure Langer, qu'il me faut quelque distraction de l'une ou de l'autre facon, ou la tete me tournera. Quelque fois je suis bien tranquile, ma passion semble etre eteinte, et je jouis de ces heureux intervalles, mais elle revient comme la fievre, et j'en suis plus mal. Le sejour de la ville me devient odieux de plus en plus, et j'ai le furieux projet en tete, d'aller a la campagne, sur la fin de ce mois. Ce sera la que j'aurai le parfait loisir de me divertir a ma facon, sans etre interrompu par tant de facheux,

dont l'odieuse presence n'a pas meme de quoi me distraire. Je lirai, je penserai, j'ecrirai. Vive la plume! Que de lettres, que de vers ne pleuvrat' il pas allors. En attendant je me consolerai.

Apropos, ne manques pas d'aller voir quelques fois les Breitkopf. Ces filles dont Vous ecrives sont dignes d'etre connues d'un honnette homme, aussi elles ne tiennent pas le dernier rang, dans mon cœur. O Langer, ces deux filles! Vous aves eté ouvert envers moi, je le serai de meme. Ces deux filles, eh bien-connoisses les, ecrives moi comment Vous les trouves, Vous aves a faire a un amant raisonnable. Devines! Et je Vous ferai connoitre mes amours.

Cher ami, je voudrois pouvoir Vous confier plus que ce secret, qui presque ne l'est plus. Je Vous dois toujours plus, que Vous ne me deves. Vous m'ecrives de vouloir faire tout pour meriter mon amitie, oh ne faites plus rien, que je ne Vous sois trop obligé. Vous aves eté le premier homme au monde, qui m'a preché le vrai Evangile, et si Dieu me fait la grace de me faire Chretien, c'est a Vous que j'en dois la semence. Que Dieu Vous benisse pour cela. Mon ami si Vous n'aves pas loisir de repondre si tot a cette lettre vraiment francoise, cela ne m'enpechera pas de Vous faire bientot tenir de mes nouvelles.

G.

A Monsieur
Monsieur Langer
Gouverneur de Mr.
le Comte de Lindenau
a
Leipzig.
affranchie
in Auerbachshof.

Auch im folgenden Schreiben gedenkt Goethe voll Anerkennung des ſtarken religiöſen Einfluſſes, den Langer auf ihn ausgeübt habe, und den Mellin jetzt fortſetze. Er ſucht mit Ernſt auf der Bahn fortzuſchreiten, aber er hat doch das dunkele Gefühl, daß er zu etwas

Anderem bestimmt sei und sein Genius sich nicht so sehr die Flügel beschneiden lasse, um sich dauernd in der Gesellschaft der Brüder wohl zu fühlen. Seine Worte deuten schon jetzt ein wenig verhüllt diesen Unterschied an; ganz offen kommt er nicht ganz zwei Jahre später in einem Briefe zum Ausdrucke, den er am 26. August [1770] an Fräulein von Klettenberg richtet, mit der er ja immer in den besten Beziehungen blieb [1]: „Mein Umgang mit denen frommen Leuten hier" (Straßburg), schreibt er, „ist nicht gar stark, ich hatte mich im Anfange sehr stark an sie gewendet, aber es ist, als wenn es nicht sein sollte. Sie sind so von Herzen langweilig, wenn sie anfangen, daß es meine Lebhaftigkeit nicht aushalten konnte. Lauter Leute von mäßigem Verstande, die mit der ersten Religionsempfindung, auch den ersten vernünftigen Gedanken dachten, und nun meinen, das wäre alles, weil sie sonst von nichts wissen; und dabei so hällisch u. meinem Grafen so feind [2], und so kirchlich und pünktlich, daß — ich Ihnen eben nichts weiter zu sagen brauche". Ferner spricht Goethe von seiner eifrigen literarischen Tätigkeit, von einem Nachspiele in Einem Akte in Versen, das er in der vorigen Woche angefertigt habe und in dem wir wahrscheinlich die erste Fassung der „Mitschuldigen" erblicken müssen, die auch noch in der Umarbeitung von 1769 nur aus einem Akte bestand [3]. Gellerts gedenkt er, wie auch sonst, mit Achtung, aber ohne innere Zuneigung [4].

III. Franckfurt am 24ten Nov. 1768.

Lieber Freund,

Wenn mein letztes Paquet, mit den Briefen wohl angelangt ist, und Ihnen die Bestellung keine Beschwerlichkeit gemacht hat; so ist mir's angenehm. Da ist ein Brief an Gröningen, Sie werden wohl

[1] Der junge Goethe I Th. S. 240. [2] Hällisch = dem Hallischen Pietismus ergeben und dem Grafen Zinzendorf feind, vgl. Dechent S. 159. [3] Vgl. Fr. Strehlkes Vorbemerkung zu der Ausgabe des Gedichts in Goethes Werken (Hempel) B. 8. S. 54. Goethe bot das Werk dem Buchhändler Fleischer in Frankfurt vergebens zum Verlag an Jahn S. 45. — [4] „Dichtung u. Wahrheit" II (v. Loeper) S. 52. u. a., Jahn S. 14 ff.

nicht auszugehen brauchen um ihn zu übergeben. Kommen Sie denn noch auf Ostern? Wenn Sie kommen, so schreiben Sie mir nur das wichtigste von Ihren Angelegenheiten, und den Detail können Sie verspaaren, ich will's auch so machen; kommen Sie aber nicht, da kann ich Ihnen nicht helfen, Ihre Geschichte, besonders den noch fortlaufenden Teil, muß ich wißen, er ist gar zu sehr in meinem Geschmack.

Mellin ist fast hier der einzige mit dem ich umgehe, und der mir gefällt. Es ist ein braver Mann und hat Sie recht sehr lieb. Man sieht mich von Seiten der Brüder, als einen Menschen an, der einen guten Willen, und einige Rührung hat, der aber noch zu sehr durch die Anhänglichkeit an die Welt zerflattert ist, und man betrügt sich nicht. Ich binn Ihnen viel schuldig, Langer, und Mellin hat das fortgesetzt was Sie angefangen haben, für eine Seele wie meine war es allen Priestern der Welt unmöglich sie zu rühren, besonders bey dem unevangelischen Gewäsche unsrer jetzigen Kantzeln, Ihre Liebe, Ihre Aufrichtigkeit konnte das allein; Mellin ist ein guter Mann, aber er ist zu zurückhaltend im Anfange, und zum Anfange hätte er nicht geholfen. Langer Ihr tuht wircklich eine Sünde wenn Ihr Euch nicht bekehrt, denn Ihr habt alle Gabe zum Apostel.

Gewiß ich weiß was in mir Ihre Predigt gewürckt hat. Liebe und Condescendenz gegen die Religion, Freundschafft gegen das Evangelium, heiligere Verehrung gegen das Wort. Genung, alles was Sie tuhn konnten. Freylich binn ich mit allem dem kein Christ, aber ist das, die Sache eines Menschen mich dazu zu machen.

Ich hoffe das beste. Mein feuriger Kopf, mein Witz, meine Bemühung und ziemlich gegründete Hoffnung, mit der Zeit ein guter Autor zu werden, sind jetzt, daß ich aufrichtig rede, die wichtigsten Hinderniße an meiner gänzlichen Sinnesänderung, und des eigentlichen Ernsts die Wincke der Gnade begieriger anzunehmen. Sie sehen daß ich grade rede, es ist meistenteils der Funcke von übelangewandter Eigenliebe der noch zu mächtig ist, und, ich fürchte, noch mächtiger werden wird.

Von Seiten der Gemeine läßt man mich denn in den Circkel, so

mit einer ſtillen Connivenz, wie die Engel den Abbadona[1]) in ihren Kreis um Golgatha ließen.

Ich gehe in die Verſammlungen, und finde würcklich Geſchmack dran. Das iſt einweile genug. Gott gebe das übrige. Ich ſchreibe jetzt entſetzlich viel, theils aus Laune, teil's für die Langeweile.

Vorige Woche machte ich ein Nachſpiel, von Einem Ackte in Verſen, das ſollen Sie haben ſobald es abgeſchrieben iſt. Und wißen Sie, wie Sie Sich dieſes Unglück zugezogen haben? Sie haben meine Ueberſetzung des Lügners[2]) gelobt, und einem Autor, von dem Sie nicht mehr leſen wollen, müßen Sie nichts loben. Mercken Sie Sich das auf die Zukunft. Denn wenn Sie auf Oſtern herkommen müßen Sie acht Tage länger dableiben, um meine Noctes Francofurt. anzuhören.

Empfelen Sie mich Prof. Gell[ert] auf's beſte danken Sie ihm für die Liebe mit der er mich unverdient geehrt hat. Ich würde lange an ihn geſchrieben haben, fürchtete ich nicht ein Brief von einem Menſchen, der ſich nie Seiner nähern Aufmerckſamkeit werth gemacht hat, möchte Ihm eher gleichgültig und läſtig als intereßant ſeyn.

G.

Gegen Ende des Jahres ward Goethe abermals von ſchwerer Krankheit heimgeſucht, die an dem Geburtstage ſeiner Schweſter (8. Dezember) mit einer heftigen Kolik begann[3]). Um Neujahr hielt man das Uebel für gehoben, aber Mitte Januar ſaß er wieder feſt, wohl bis in den Februar hinein[4]). Die chriſtliche Nächſtenliebe, die Mellin und auch andere der Brüder durch treue Wacht an ſeinem Krankenlager betätigten, ſtimmten den Vater freundlicher und duldſamer gegen ſie. Es kommt ſogar dazu, daß ſie eine Andachtsverſammlung im Goetheſchen Hauſe abhalten, über die Goethe am 17. Januar 1769 an Langer berichtet. Die neue Erkrankung hat

[1]) Abbadona, eine aus Klopſtocks Meſſias der Zeit ſehr bekannte Figur. [2]) Über das Bruchſtück einer Bearbeitung von Corneille's Lügner vgl. A. Schöll, Briefe u. Aufſätze von Goethe aus d. J. 1766—86. 2. A. (Weimar 1857) S. 7—19.

[3]) Jahn S. 326. [4]) Ebend. S. 109.

ihn wieder ernster, zu religiösen Betrachtungen geneigter gestimmt. Auch darüber spricht er sich gegen den Freund aus. Seine Leipziger Lieder, „Lumpenlieder", wie er jetzt sagt, sind jetzt nicht mehr nach seinem Sinn; er ist unwillig darüber, daß die Leipziger ihn mit Verbesserungen der Verse aufhalten; man ist versucht, dabei zunächst an Bernhard Theodor Breitkopf zu denken, der sie vertonte.

IV. Franckf. am 17. Jan. 1769.

Lieber Freund,

Ich wüßte niemand an den ich eher hätte schreiben sollen als an Sie, und niemand an den ich zeither weniger hätten schreiben mögen als Sie! Mein Kopf ist würcklich zum Ernste noch zu schwach, und der Spaas würde Sie wenig erbauen. Wenn ein Unglücklicher lustig ist so ist's immer eine übernatürliche Wirckung, die uns noch nicht beruhigt.

Es ist viel mit mir vorgegangen; ich habe gelitten, und binn wieder frey, meiner Seele war diese Calcination sehr nütze, meine relativen Umstände haben sich auch dadurch gebeßert, und wenn mein Cörper (wie sie behaupten) auch jetzo eine wahre Hoffnung, zur Beßerung, haben kann, weil sich die nächste Ursache meiner Kranckheiten entdeckt hat; so weiß ich keinen glücklichern Vorfall, in meinem Leben, als diesen schröcklichen.

Es hat alles eine seltsame Wendung, wenigstens im äuserlichen genommen. Mellin, und einige andre aus den Brüdern wachten bey mir, m[ein] V[ater] der in der Noth stack, war über diese Gefälligkeit vergnügt, und war sehr freundlich und höflich. Und seit der Zeit, haben wir ein etwas freyeres Exercitium Religionis. Ehegestern war so gar Versammlung in unserm Hause, wie Sie sich vorstellen können, unter einem ansehnlichen Praetexte; es war alles in floribus ordentlich eingerichtet wie eine Gesellschafft, Wein und Würste und Milchbrodt auf einem Seitentische, die Frauenzim[mer] an einem Tische mit Ebers[dorfer] Ges[ang] Büchern. Einer am Flügel sitzend der die Melodien spielte, zwey mit Flöten die accompagnirten, und wir

übrigen sangen. Mellin und ich stunden etwas zurück und hatten kein rechtes Licht; was soll die Finsterniß hier! Sagte ich und zündete einen Lüstre an der über uns hing, da wurd's hübsch helle. Seht, sagt ich zu Mellinen, das ist ein Typus vom neuen Jerusalem, wenn die Kreutzkirche zur Geistkirche geworden seyn wird. Wir waren recht vergnügt, und dachten an sie. Sonst leben wir gut zusammen, ich binn offt bey ihm, und da giebts allerley zu reden.

Ihren langen Brief hab ich oft mit Vergnügen gelesen. Begieb er sich zur Ruhe Langer, oder es wird noch garstige Stöße setzen. Geben Sie acht! Es wird allerley werden. Ich will nichts prophezeihen. Gott seegne eure Leidenschafft, wenn's Saamen ist von seinem Sämann. Meine Seele ist stiller als Ihre und ich binn 10 Jahr jünger[1]). Aber Gott weiß wie lang es bey mir dauert. Wart Ihr nicht auch einmal wie ich jetzt binn, könnte ich nicht werden was Ihr seyd. Gerechter Gott, wenn du nicht gütig wärst. Langer ich habe meine Betrachtungen manchmal, es ist doch schröcklich! Ich binn jung und auf einem Weege der gewiß hinaus aus dem Labyrynte führt, wer ist's der mir versprechen könnte, das Licht wird dir immer leuchten wie jetzt, und du wirst dich nicht wieder verirren. Doch Sorgen! Sorgen! Immer Schwäche im Glauben. Petrus war auch in unserm Gusto, ein rechtschaffner Mann, biß auf die Furchtsamkeit. Hätte er fest geglaubt der Jesus habe Macht über Himmel Erde und Meer, er wäre über's Meer trocknen Fußes gewandelt, sein Zweifel machte ihn sinken. Sehen Sie lieber Langer es steht kurios mit uns; Mich hat der Heiland endlich erhascht, ich lief ihm zu lang und zu geschwind, da kriegt er mich bey den Haaren. Ihnen jagt er gewiß auch nach, und ich wills erleben daß er Sie einhohlt, für die Art nur möchte ich nicht gut sagen. Ich binn manchmal hübsch ruhig darüber, manchmal wenn ich stille ganz stille binn, und alles Gute fühle was aus der ewigen Quelle auf mich geflossen

[1] Richtiger: 6 Jahre. Denn Langer ist am 24. August 1745 geboren, nicht am 23. Aug., wie ich Langer S. 2.1 angegeben. Den 24. August hat er selbst auf den Fragebogen angegeben, die in Westfälischer Zeit 1807 den Braunschweigischen Beamten vorgelegt wurden.

ist. Wenn wir auch noch so lange irre gehn, wir beyde, am Ende wirds doch werden.

Wir haben in der Gemeine am neuen Jahr für einander Sprüche gezogen. Meine Mutter schlug für mich auf und schickts euch.

Amos Cap. 9 V. 11[1]).

Nehmt draus was Euch gegeben wird, wir haben Gott gelobt. Geben Sie Hornen das Zettelgen das beyliegt sobald als möglich. Die Lumpen Lieder machen mir mehr Verdruß als sie wehrt sind. In Leipzig sind sie Narren mit dem ewigen Verbeßern. Gott will so scheint's nicht haben daß ich Autor werden soll. Mein Witz wird mir immer schlecht belohnt. Und wer mag's denn mit der Welt halten, wenn sie noch dazu undanckbar wird. Grüßen Sie mir die liebe C***, ich binn dem Mädgen selbst gut; oder wenn sie das nicht wollen, so dencken Sie nur einmal an mich wenn Sie bey Ihr sind. NB. wenn das möglich ist.

Der nächste Brief Goethes an Langer fällt erst in den November d. J. Aber inzwischen haben sich die beiden Freunde in Frankfurt wiedergesehen, wo Langer nach Ausweis seiner Stammbücher im September 1769 weilte. Am 16. des Monats trug sich Goethes Vater in diese mit folgendem Spruche ein:

Dr. Diet, Dr. Quiet and Dr. Merry-Man are the best Physician[2]). I. C. Goethe

S. Caes. Maj. Consil. actual. et I. V. Dr.
Francfordiae ad Moenum, d. 16. Sept. 1769 (II. 102).

Goethe selbst fügte eine flüchtige Bleistiftzeichnung in das Buch ein mit der Unterschrift: „G. 17. September 1769". Sie zeigt im

[1]) Der Vers lautet: „Zur selbigen Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten und ihre Lücken verzäunen, und was abgebrochen ist, wieder aufrichten; und will sie bauen, wie sie vor Zeiten gewesen ist".

[2]) Wohl ein gebräuchlicher Spruch im Goetheschen Hause. Denn Goethe schreibt an seine Schwester am 14. 10. 1767: „Meine Gesundheit hängt nicht so sehr von mir ab. Ich lebe sehr diat, das ist wohl eins, aber Doctor Quiet und Doctor Merryman haben hier eine so starke Praxin daß ich biß hierher noch nicht unter ihre Cur habe kommen können" (Goethe-Jahrbuch 7. B. (Frkf. a. M. 1886, S. 74).

Vordergrunde ein paar Bäume, unter denen sich zwei Männer unterhalten, dahinter Wald, über welchen rechts (vom Beschauer) ein hoher Berg hervorragt, während links neben dem Walde ein Kirchturm sich zeigt (I, 26). Auf ein anderes Blatt schrieb Goethe die Worte aus Wielands Musarion B. II (Hempelsche Ausgabe T. 4. S. 30):

Ja, Götterlust kann einen Durst nicht schwächen,
Den nur die Quelle stillt.

So spottete Wieland, und so fühlt im Ernste, Ihr Freund
Goethe.

Franckfurt am Mayn, den 17. September 1769 (I, 18).

An demselben Tage trug sich auch Joh. Adam Horn, ihr gemeinsamer Freund, der inzwischen auch aus Leipzig nach Frankfurt zurückgekehrt war, mit den Worten ein, die noch ganz die Leipziger Stimmung athmen:

Zärtlichkeit ist niemals Sünde
Aber oft ein Quell von Schmertz.

Dieses weiß aus der Erfahrung Ihr aufrichtiger Freund
Franckfurth am Mayn d. 17. September 1769.
J. A. Horn (I, 58).

Ernster lautet auf dem folgenden Blatte die Eintragung Mellins:

00000
Eins ist werth![1])
Francof. ad Moenum
d. 17.ten 7br. 1769

Haec paucula memoriae
causa apponere voluit
amico suo perdilecto
Joannes Christianus Mellin
Forsta — Lusatus (I, 59).

[1] Drei Jahre später hat ein anderer Freund und Gesinnungsgenosse Langers gleichsam als eine Erklärung dieses Spruchs einen anderen mit deutlichem Hinweis auf jenen darunter gesetzt:

Such's bey keiner Creatur!
Leipzig d. 22t Sept. 1772 M. Martin Müller
aus Siebenbürgen.

Mellin und Müller sind offenbar die beiden M. u. Mü., die Goethe in seinem Briefe vom 8. Sept. 1768 erwähnt, vgl. S. 8.

Von Frankfurt aus reiste Langer noch im September über Straßburg, Basel und Bern nach Lausanne, wo er Anfang Oktober eintraf und fast zwei volle Jahre verweilte. Er berichtet am 28. Oktober Goethe über seine Reise, entwirft von Straßburg ein sehr ungünstiges Bild, schildert aber auch Lausanne als einen stumpfsinnigen Ort. Goethe erklärt in seiner französisch geschriebenen Antwort vom 30. Nov. Langers Ansicht über Straßburg für ein sächsisches Vorurteil, das ihn in seinem Vorsatze nicht wankend machen werde. Er erzählt von der täglichen Kräftigung seiner Gesundheit und äußert sich sehr entzückt über einen Ausflug nach Mannheim, den er Ende Oktober unternommen habe. Von all den vielen Sehenswürdigkeiten aber, die ihn hier freudig überrascht hätten, habe nichts einen so überwältigenden Eindruck auf ihn gemacht wie die Laokoongruppe. Sie regt ihn an, seine eigenen Beobachtungen über sie, die er auch Oeser mitteilt, zu Papiere zu bringen. Das ist offenbar die erste Fassung seiner Arbeit, die er diesem Kunstwerke gewidmet hat, und die er 1797, als er seinen Aufsatz: „Ueber Laokoon" zur Veröffentlichung brachte, nicht mehr hat finden können[1]). Man sieht, mit welchem Feuereifer der 19 jährige Jüngling sich kunstgeschichtlichen Betrachtungen hingibt; zugleich ist es erstaunlich, wie er ohne jede hohle Anmaßung mit der angeborenen Sicherheit des Genies den größten Autoritäten selbständig gegenüber tritt. Und bei aller leidenschaftlichen Verehrung für die Kunst zeigt er einen für sein Alter überraschenden Weitblick, ein offenes Auge für die Schäden, die übertriebene Kunstpflege zur Folge haben kann. Es ist, als ob sich hier schon der spätere Weimarsche Minister offenbare, der auf gesunder volkswirtschaftlicher Grundlage auch mit geringen Mitteln Großes für die Kunst zu schaffen verstand.

V. a Francfort ce 30me du Nov. 1769.

Mon cher,

Vous voila donc Suisse! Quel changement! Et ie ne sai comment il Vous reviendra. Grace a Votre chere lettre, je suis passable-

[1]) Vgl. die Vorbemerkung Fr. Strehlkes zu seiner Ausgabe von: „Ueber Laokoon" in Goethes Werken (Hempel) B. 28 S. 29.

ment informé, du tour que Vous aves pris, et du remarquable que Vous aves rencontré sur Votre chemin. Vous feres comme je vois toujours une belle figure, dans un cercle de Lettrés de la facon neologique parceque, ayant vu tous ces Seigneurs qui dirigent notre gout pour le present, les ayant connu tous, plus ou moins particulierement, Vous etes plus au fait de leur characteres que personne, on demandera on Vous fera faire des descriptions, on Vous fera rendre compte de leur visages, de leur port, de leur perruques, on Vous exercera, Vous seres Biographe malgre Vous.

Le Portrait de Strasbourg n'est pas flatteur a la verite. Si je ne scavois pas que tous ces Messieurs qui sortent de la Saxe ont le gout trop delicat c'est a dire intolerant, Vous m'auries peutetre detourné de ma resolution dy aller recevoir Mdme la Dauphine au commencement de l'année prochaine. Mais quoiqu'il en soit, il faut que je m'approche de la France peu a peu, et le ton batard de Strasbourg dont Vous me parles, pourra fournir une ample matiere a des speculations du moins, s'il n'en fournit pas a des plaisirs. Et toujours — l'Academie la moins agreable, est la plus avantageuse pour y faire bien ses etudes.

A Votre description Lausanne me paroit un sejour tres insipide. Point d'erudition! Passe! En est il de plus ici? Mais du moins on peut se retirer du monde, comme un ver a soie qui va filer, sans se donner un ridicule. Ce n'est pas le meme a Laussanne un homme qui ne frequenteroit les compagnies, seroit regardé comme mauvais academicien, a peu pres comme on regarde ceux a Gottingue, ou a toutte autre Academie, ou les gens sont assidus par ennui, ceux qui ne frequentent point les colleges.

Mon santé continue de se fortifier de jour en jour. L'etat de mon ame n'y contribue pas peu. Content de tout, Gaillard, Democrite, je suis toujours bien disposé pour faire mes etudes, exeptes les midis quand j'ai trop mangé ou trop bu, ce qui m'arrive quelque fois. Nous sommes touts encore comme Vous nous aves laissés. C'est a dire amis, unis et bien contents l'un de l'autre. Mon Pere, Mere, seur, Mdlle de Klettenberg Vous font saluer

touts. Mrs Mellin et Horn sont dans l'etat ancien d'inanition et de stupidite, sans qu'il y ait la moindre apparence, qu'ils pourroit en sortir si tot.

Sur la fin du mois passé, j'ai fait un tour bien agreable dont le but etoit Mannheim. Entre bien de jolies choses que j'y ai rencontré, entre bien de magnifiques qui frappent les yeux, rien n'a pu tant attirer tout mon etre, que la Grouppe de Laokoon, nouvellement moulee sur l'original de Rome. J'en ai eté extasie, pour oublier presque touttes les autres statues qui ont ete moulies avec elle, et qui sont dans la meme salle. Jai fait des remarques sur le Laocoon qui donnent bien de lumiere a cette fameuse dispute, dont les combattans sont de bien grands hommes. Mais comme nous voyons touts les jours, que jamais genie n'est universel, et que bon poete n'est pas d'abord bon architecte, c'est de meme de Lessing, de Herder, de Klotz. Pour parler des beaux arts il faut plus que d'etre critique, et que de scavoir former de belles hypotheses. J'ai ecrit a Oeser, pour lui communiquer mes decouvertes [1]), je tacherai de les mettre en bon ordre cet hyver, pour pouvoir y toucher de la derniere main, et pour donner a ce petit ouvrage toutte elegance possible, a l'annee prochaine, ou j'espere de passer par Manheim en allant a Strasbourg. Que ne sera ce, quand je viendrai a Rome. A ce que Vous me connoisses, Vous croires bien, que je travaille beaucoup, pour me procurer des connoissances qui ne sont pas superficielles, et que je ne me garde de rien autant que de l'inconsiderata scriptio, que le Pere Kircher [2]) se reprocha trop tard apres avoir ecrit quarante ans.

Outre ces modeles des plus fameuses Statues de Rome, j'ai rencontré a Manheim, tant de choses precieuses que j'en ai eté frappe. Les tableaux, Les salles de l'histoire naturelle, l'Opera,

---

[1]) Dieſer Brief an Oeſer iſt leider nicht erhalten. [2]) Wohl Athanaſius Kircher, geb. 2. 5. 1601 in Geiſa im Eiſenachiſchen, 1618 Jeſuit, zeitweiſe Profeſſor am Collegium Romanum, † in Rom 28. Nov. 1680, vgl. Ermans Charakteriſtik in der Allgem. D. Biogr. B. 16 S. 1 ff.

enfin le tout feroit soupçonner meme a l'homme le moins financier, que l'Electeur[1]) surpasse les bornes de ses revenus. Vraiment c'est une chose bien humiliante pour les beaux arts, et pour les sciençes agreables, qu'on peut leur faire ce reproche; qu'ils ruinent toujours l'etat ou elles florissent. L'amour et le sentiment du beau nous eleve autant audessus de l'homme ordinaire, que souvent non oublions les besoins de l'homme ordinaire. Eh mais, ou est ce bon, dont l'homme n'ait fait un mauvais usage. J'ai fait connoissance avec Mr Koehler[2]) et Lamey[3]) de l'Academie, particulierement avec ce dernier, qui est homme obligeant, officieux, quoqu'il ait quelque air sombre, que j'attribue a cette maudite etude du medium aevum.

Adieu mon cher. Votre lettre est datée du 28. Octbre celle ci du 30. Nov. Eh bien apres le nouvel an j'aurai de vos nouvelles et le temps de ma reponse tombera dans le Fevrier, selon ce calcul. Adieu donc jusqu'au Fevrier.

Goethe

Das nun folgende kurze Schreiben Goethes ist leider undatiert; wir werden es um den Anfang des J. 1770 zu setzen haben. Es begleitet die Übersendung des Liederbuches, das schon in mehreren der obigen Briefe erwähnt wird, und eines Hochzeitsgedichts für Anna Katharine Schönkopf, seine „Annette". Der Druck der Leipziger Lieder bei Breitkopf hat sich sehr verzögert. Am 13. Febr. 1769 meldet Goethe an Friederike Oeser[4]): „Meine Lieder . . . werden mit Melodien auf Ostern gedruckt", am 1. Juni 1769 an Käthchen Schönkopf[5]): „Meine Lieder sind immer noch nicht gedruckt". Sie

[1]) Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz, der zu Mannheim eine glänzende Hofhaltung führte. [2]) Hier scheint ein Versehen vorzuliegen. Nach freundlicher Mitteilung des H. Prof. Dr Fr. Walter ist dort ein „Köhler" an der Akademie nicht bekannt; er vermutet eine Verwechselung mit Kremer; es würde sich dann um den 1777 verstorbenen Historiker Christoph Jacob Kremer handeln. [3]) Andreas Lamey, Sekretär der kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften und Bibliothekar der Hofbibliothek in Mannheim, † daselbst 17. März 1802. [4]) Jahn S. 204. [5]) Ebenda S. 117.

erschienen nach dem Titelblatte erst 1770, vor Ende 1769 werden also keine Exemplare in Goethes Hände gelangt sein; er würde sonst wohl auch schon am 30. November Langer davon berichtet haben. Meine schon früher geäußerte Annahme, daß dasjenige Exemplar des Buches, das 1883 noch der Kammerpräsident E. Griepenkerl in Braunschweig besaß[1]), das aber später an den Geh. Hofrat Dr v. Hase in Leipzig kam, von Goethe selbst Langer gewidmet sei, wird jetzt durch unseren Brief außer aller Frage gestellt. Das Buch enthält ja in der Tat von der Hand Goethes die hier angegebene Widmung, die Schlußverse der 5. Horazischen Ode des 1. Buches:

Horatius
Me tabula sacer
Votiva paries indicat uvida
Suspendisse potenti
Vestimenta maris Deo.

Die charakteristischen Worte Goethes über die Entstehung seiner Lieder, reiner ohne alle Kunstregeln erwachsener Naturkinder, entsprechen völlig den schönen Versen des den Schluß bildenden Zueignungsgedichts[2]):

Da sind sie nun! Da habt ihr sie!
Die Lieder ohne Kunst und Müh
Am Rand des Bachs entsprungen.
Verliebt und jung und voll Gefühl
Trieb ich der Jugend altes Spiel
Und hab sie so gesungen.

VI.

Hier sind denn meine Lieder. Ihre Liebe zu mir soll sie Ihnen schätzbaarer machen, als sie an sich nicht sind. hoffe ich. Die Geschichte meines Herzens in kleinen Gemählden! Wenn je Gedichte nicht unter Batteux Grundsaz gegangen sind, so sind's diese, nicht ein Strich Nachahmung, alles Natur. Und drum werden sie mir und meinen Freunden

[1]) Vgl. Langer S. 7. [2]) Der junge Goethe I S. 109. Das Gedicht ist in Goethes spätere Gedichtsammlungen nicht aufgenommen, vgl. ebenda S. L. XXXV.

ewige Denkmale, meiner Jugend seyn. Lesen sie doch die ganze Ode des Horaz woraus das Motto genommen ist. Die Vte im ersten Buch, das ist der Geist meiner Lieder. Beygefügte Gute Nacht (: Die zwar nicht bey der Hochzeit erscheinen wird :) kann Ihnen zeigen, daß wir wenigstens die Hochzeit so nah glauben, um unser Verve drauf zu exerzirn. Adieu lieber Langer. Lieben Sie mich.

Man sieht aus diesem Briefe, daß Goethe den Tag von Annettes Hochzeit mit Dr Christ. Karl Kanne, die am 7. Mai 1770[1]) erfolgte, damals noch nicht wußte. Er hatte an sie selbst am 12. Dezember 1769 noch die Worte gerichtet[2]): „Kein Hochzeitgedicht kann ich Ihnen schicken, ich habe etliche für Sie gemacht, aber entweder drückten sie meine Empfindung zu viel oder zu wenig aus." Das vorliegende ist somit wohl das einzige, das uns von ihnen erhalten ist. Denselben Ton wie in diesem Gedichte hatte Goethe übrigens schon in seinem Schreiben an Annette zu ihrer Verlobung angeschlagen, dem man deutlich die innere Erregung, um nicht zu sagen Enttäuschung, anmerkt, wenn er ihr nemlich vorhält[3]): „Es muß Ihnen doch komisch vorkommen, wenn Sie an all die Liebhaber denken, die Sie mit Freundschafft eingesalzen haben, grose und kleine, krumme und grade, ich muss selbst lachen, wenn ich dran denke."

VII.

Gute Nacht
an
Annetten
da sie heurahtete.

Wenn man zwanzig Freyer zählet,
Keinen liebt, und alle quälet,
Alle liebt, und keinen wählet;
Das ist eine stolze Lust
Für so eines Mädgens Brust.

---

1) Nicht 7. März, wie früher angegeben wurde, vgl. H. Pallmann, J. A. Horn S. 68 Anm. 1, wo der 7. Mai als Tag der Trauung aus dem Kirchenbuche von St Nicolai belegt ist. 2) Jahn S. 124. 3) Ebenda S. 117.

Wenn so zwanzig bettlend stehn,
O wie lebt sich's da so schön!
Ist wohl eine Wollust größer?
Doch im Ehstand sitzt man beßer.

Zwar mit Freuden und mit Scherzen
In zwey kopulirten Herzen,
Ist's wie mit den Hochzeitkerzen.
Glänzend leuchten sie im Saal
Und verherrlichen das Mahl,
Aber, so nach zehen Uhr
Bleiben kleine Stümpfgen nur;
Damit leuchte dir zu Bette!
Gute Nacht! Schlaff wohl, Annette!

In den ersten Tagen des April 1770 ist Goethe in Straßburg eingetroffen[1]). Ende des Monats meldet er Langer, daß er sich hier sehr wohl fühle. Sein Herz ist ruhig, ohne Leidenschaft; man merkt, daß er die Bekanntschaft Friederikes in Seesenheim noch nicht gemacht hat. Er berichtet von den Zurüstungen, die zum Empfange der Tochter Maria Theresias, Marie Antoinette, gemacht wurden, die sich am 10. Mai 1770 mit dem damaligen Dauphin, dem späteren Könige Ludwig XVI. von Frankreich, vermählte. Insbesondere erzählt er von den kostbaren Gobelins, die man zu dem Zwecke zur Ausschmückung einiger Säle aus Paris geschickt hatte. Sie rufen auf das Lebhafteste sein Kunstinteresse, seine Sehnsucht nach Italien wach. Aber vorläufig fühlt er sich dafür noch nicht reif; er glaubt zunächst sich in Paris darauf vorbereiten zu müssen. Auch auf seine juristischen Studien kommt er zu sprechen, denen er jetzt weit ernstlicher als in Leipzig obliegt. Schreibt er doch auch einige Monate später (26. August) an Fräulein von Klettenberg[2]): „Die Jurisprudenz fangt an mir sehr zu gefallen." Aber er beschränkt sich nicht auf sie; seine Teilnahme finden die großen Werke aller Zeiten von den Hermetischen Schriften der alten Aegypter bis zu Wielands Musarion.

[1]) Jahn S. 150. [2]) Der junge Goethe I S. 241.

VIII. Strasburg am 29. Apr. 1770.

Wenn's drüben über den Bergen, an Euerm See so heiter ist, wie heute hier, wenn's in Ihrem Herzen, lieber Freund, dabey auch so Frühling ist wie in meinem, so haben Sie weder über die grose noch über die kleine Welt zu klagen, so wenig als ich. Ich binn nun hier, und wohl, und so vergnügt als man seyn kann wenn man ruhig ist; und Ihre Gesundheit ist nun, hoffe ich auch wieder hergestellt, so weit als es angeht. Den Vortheil haben wir andre die wir kranck sind, wir sind empfindlicher, zärtlicher und in gewißer maßen glücklicher als ganz gesunde Leute.

Wenn's dem Cörper übel geht, o wie bleibt die Seele so schön zu Hause, und wartet und sorgt; ihre Wünsche gehen kaum über eine Nacht, und ihre ganze Hoffnung ruht auf einem neuverschriebenen Rezepte. Lieber Langer, und das ist eben die Seele die mit unserm Körper wie mit einem Pantin spielt, wenn er gelenksam ist, und fähig ihr zu folgen, die so offt wie ein junges Mädgen ihre Glückseeligkeit auf einem Maskenballe sucht, und wie die, aus den Zerstreuungen der Welt statt Ruhe, Herzklopfen, und statt Sättigung, Hunger zurückbringt.

Wie ist's denn Ihnen ietzo lieber Freund? nach Ihrem letzten Briefe sind sie nicht vergnügt. Sie sind zu entfernt von dem Mittelpunckt Ihrer Welt um ruhig zu seyn, und bißher war Ihr Schicksaal zu wandern wie eine Felge, immer herum, immer in Bewegung und am Ende der Axe so nah wie im Anfang. Und ein zärtliches Herz dazu! Unglücklicher Mann.

Meine kleinen Abentheuer, sind ietzo wie Regentropfen in einen Teich, und ich binn auch nicht bewegter als ein Teich bey einem stillen Abend Regen.

Eben binn ich drey Wochen hier, und es lärmt sehr um mich herum. Mdme wird bald ankommen. Die Zurüstungen die man darauf macht zeugen von mehr Geschmack als Verstand, es sieht sich hübsch, aber es ist nicht Ein Gedancke in allem.

Inzwischen ist doch für mich etwas dabey zu lernen, und ich binn

sehr zufrieden hier zu seyn. Die Gobelins die man von Paris gebracht hat, um einige Säle zu verzieren, haben mich auf die angenehmste Weiße überrascht; die meisten sind nach Raphael, und allein der Reise wehrt, die ich aus viel Ursachen gemacht habe. Die berühmte Schule von Athen ist darunter. Es läßt sich gar nichts darüber sagen; aber das weiß ich, daß ich von dem Augenblicke an, da ich sie zum ersten sah, eine neue Epoque meiner Kenntniße rechnen werde. Es ist ein Abgrund von Kunst so ein Stück. In dem Saal daran hingen Meisterstücke der Neuern. Es ist ein Unterschied, wie drey Jahrhunderte.

Nach Italien Langer! Nach Italien! Nur nicht über's Jahr. Das ist mir zu früh; ich habe die Kenntniße noch nicht die ich brauche, es fehlt mir noch viel. Paris soll meine Schule seyn[1]), Rom meine Universität. Denn es ist eine wahre Universität; und wenn man's gesehn hat hat man alles gesehen. Drum eil ich nicht hinein.

am 11. May.

Weggerißen und in einem Kreis von Lust und Unsinn herum gedreht. Erst ietzo fang ich wieder an zu dencken daß auch ich binn. Diese Paar Tage waren wir nur Adjecktiva unserer Dauphine. Wie sehr verläugnen wir unser ganzes Herz vor den drapdornen Kleide Majestät, das iedem gradgewachsenen Menschen beßer stehen würde als einem bucklichten König. Und doch, wenn wir gerührt sind, ist unser Stolz unwürcksam, das wißen unsere Fürsten und unsere Mädgen, und machen mit uns was sie wollen.

Weil wir doch von Mädgen reden; wie stehts mit Ihrer Flamme Langer? Fürchten Sie nichts? Oder sind Sie in dem Zustand nichts mehr zu fürchten. Jedes von beyden wäre eines Glückwunsches wehrt, doch ich zweifle ob Sie so glücklich sind.

Ihr Freund ist ohngefähr der Alte. Mäsig gesund, und sehr selten

---

[1]) Die Absicht nach Paris zu gehen, schreibt er schon am 6. Febr. 1770 an Assessor Hermann: „Zuerst nach Strasburg, wo ich gerne mögte meine juristischen Verdienste gekrönt haben. Von da marschire ich (salvis accidentibus) nach Paris" (Jahn S. 245).

mit seinem Herzen im Streit aber noch seltner einig. Das heißt wir geben einander offt nach als gute Freunde, ob wir gleich nicht einer Meynung sind.

Was ich studiere? Zuförderst die Distinctionen und Subtilitäten, wodurch man Recht und Unrecht einander ziemlich ähnlich gemacht hat. Das heißt ich studiere auf einen Docktor beyder Rechten.

Und dann, such ich unter der Hand, mir eine kleine Literarische Kenntniß der grosen Bücher zu verschaffen, die der gelehrte Pöbel theils bewundert, theils verlacht, und beydes weil er sie nicht versteht; deren Geheimniße aber zu ergründen nur ein Pekulium für den empfindsamen Weisen ist. Lieber Langer, es ist doch würcklich eine Freude wenn man jung ist und die Insuffizienz des größten Theils der Gelehrsamkeit eingesehen hat, noch auf so einen Schatz zu stosen. O es ist eine gar lange Reihe, von Hermes Tafel, biß auf Wielands Musarion. Leben Sie wohl, und grüßen Sie den Hl. Grafen.

Ich wohne bey Hl. Schlag,
Pelzhändler auf dem Fischmarckt. Goethe.

Im letzten Briefe aus Straßburg vom 8. August 1770 verkündet Goethe an Langer, der noch immer in Lausanne weilt, die Vollendung seiner Promotion und seine Heimreise nach Frankfurt an dem folgenden Tage.

IX. Strasb. am 8ten Aug. 1771.

Lieber Langer,

Ich binn nun endlich mit dem Promotions Wesen zu Ende, und gehe morgen von hier. Das hab ich Ihnen noch schreiben wollen eh ich gehe, um Ihnen zu zeigen daß ich sie noch liebe, daß ich Sie nicht vergeßen habe. Der Aufenthalt hier war mir sehr angenehm, und Nutzen hab ich auch davon mehr als man glaubt. Wie es Ihnen geht, schreiben Sie mir einmal, und wenn das nicht ist, so kommen Sie selbst. Adieu lieber Mann. Grüsen Sie den Hl. Grafen.

Goethe.

Hiermit schließen die Goethebriefe des Landeshauptarchivs. Aber der Briefwechsel zwischen Goethe und Langer hat damit sein Ende noch nicht erreicht. Es findet sich neben jenen Schriftstücken noch ein Briefumschlag mit der Aufschrift: „An Herrn Legationsrath Langer in Braunschweig". Er enthielt also ein Schreiben an Langer aus den Jahren 1773 oder 1774, in denen dieser in Braunschweig mit seinem Zöglinge, dem jungen Grafen Czernichew, weilte, der hier das Collegium Carolinum besuchte. Ob er nun zu dem Briefe vom 27. Okt. 1773, der sicher an Langer gerichtet ist, oder zu einem Schreiben des folgenden Jahrs vom 6. Mai oder 22. Juni (?), die wir wohl mit mehr oder weniger Grund für Langer in Anspruch nehmen können, oder zu einem noch ganz unbekannten gehört, müssen wir dahin gestellt sein lassen, da die Originalschreiben von allen diesen uns fehlen. Der erste jener Briefe stammt, wie ich schon früher mitgeteilt habe, aus der Autographensammlung Dr Karl Schillers in Braunschweig[1]). Er ist zwar schon öfter abgedruckt[2]), darf doch aber auch an dieser Stelle zur Vervollständigung des Ganzen nicht fehlen. Ebenso wenig die beiden Schreiben des Jahres 1774[3]). Die Gründe, die beim ersten für Langer als Empfänger sprechen, habe ich schon früher ausgeführt[4]); sie haben zwar nicht überall unbedingte Zustimmung gefunden[5]). In der Weimarer Ausgabe (Abt. IV S. 157 f. Nr. 217) ist hinter E. Th. Langer als Adressaten ein Fragezeichen gesetzt. Seuffert hält das Verhältnis des Schreibers zum Empfänger hier für ein weit cordialeres als in dem ein halbes Jahr früheren[6]); er würde gewiß, hätte er die älteren Schreiben Goethes an ihn lesen können, dieses Bedenken nicht erhoben haben. Dagegen habe ich

[1]) Langer S. 8 f. [2]) Deutsche Reichszeitung 1850 Nr. 1. — Hamburger Nachrichten Nr. 57 vom 8. 3. 1877 (durch Uhde). — Langer S. 9 f. — Goethes Werke (Weimar) Abt. IV B. 2 Nr. 176 S. 114—116, nicht fehlerfrei. [3]) Der junge Goethe III nr 12 u. 19 S. 15 f. u. 28. — Vgl. Facsimile von Handschriften bedeutender Männer u. Frauen. Bekannt gemacht u. mit histor. Erläuterungen begleitet von W. Dorow (Berlin 1836). [4]) Langer S. 10 Anmerk. 1. [5]) Vgl v. Biedermann im Archiv f. Litteraturgesch. B. 12 S. 628, der für Langer als Adressaten sich ausspricht. [6]) Anzeiger für Deutsches Alterthum u. Deutsche Lit. B. X S. 304.

selbst meine starken Zweifel, ob das Schreiben vom 22. Juni[1]) an Langer gerichtet ist. Ich war anfangs dazu geneigt, weil es mir durch die Angabe über den Verfasser des „Hofmeisters", die Erwähnung der biblischen Fragen innerlich mit dem Briefe vom 6. Mai verbunden schien. Aber der Verkauf der Exemplare des „Götz", die Annahme von Büchern anstatt Geldes setzen das offenbar ohne Anschrift überlieferte Schreiben näher mit dem an Boie vom 8. Jan. 1774[2]) in Beziehung. Denn wenn Goethe Langer vielleicht auch um geschäftliche Verbreitung seines Werkes gebeten hat, wie er es auch Kestner gegenüber tat[3]), — wo aber ebenfalls die Vermittlung Boies in Anspruch genommen werden sollte —, so ist nicht anzunehmen, daß Langer den Absatz an einem ihm doch mehr oder weniger fremden Orte in einem solchen Umfange betreiben konnte, daß der Betrag von 8 Louisdor daraus erwuchs, die Goethe nach diesem Schreiben tatsächlich erhielt. Man vergleiche über das ganze Verlagsgeschäft des „Götz" die Ausführungen v. Loepers zu Dichtung und Wahrheit III (Hempel T. 22 S. 308 f.). Ich glaube daher diesem letzten Briefe ein kräftiges Fragezeichen beisetzen zu müssen, es aber doch nicht auslassen zu dürfen, um einem Jeden die Prüfung der Frage zu erleichtern, vielleicht auch den Einen oder Andern vor falschen Schlüssen zu bewahren.

Nach der Rückkehr Goethes aus Straßburg scheint der Briefwechsel mit Langer länger als zwei Jahre geruht zu haben. Erst das Erscheinen des Götz von Berlichingen hat wohl den Letztern veranlaßt, den Verkehr mit Goethe wieder aufzunehmen. Dieser ist erfreut über den Brief, besonders aber über den Beifall, den seine Dichtung bei den alten Freunden wie überall im deutschen Volke gefunden habe. Er erzählt von ihren gemeinsamen Frankfurter Freunden Horn und Mellin und rät ihm dringend, wenn er von

[1]) Abgedruckt: der junge Goethe III nr 19 S. 28: An ...; Goethes Werke (Weimar) IV. Abt. nr 229 S. 169: An Boje. [2]) Der junge Goethe III Th. nr 2 S. 1 f. — Goethes Werke (Weimar) 4. Abth. 2. B. nr 198 S. 138 f. [3]) Goethes Werke (Weimar) IV. Abt. B. 2 S. 96 ff: „Hört wenn ihr mir wolltet Exemplare vom Götz verkauffen, ihr thätet mir einen Gefallen" ....

Braunschweig aus einmal nach Hannover komme, den Archivsekretär Kestner und seine Frau zu besuchen, ohne übrigens die Beziehungen anzudeuten, die er zu Charlotte Kestner geb. Buff, dem Urbilde von Werthers Lotte, in Wetzlar gehabt hat.

X.

Als ich meinen Götz herausgab, war das eine meiner angenehmsten Hoffnungen, meine Freunde, deren ich doch manchen in der weiten Welt habe, würden sich nach mir umsehen, und angenehmer sich mein erinnern, als wenn ich eine lange unbedeutende Verbindung mit ihnen unterhalten hätte.

Und es ist eingetroffen. Ihr Brief lieber Langer hat mir eine außerordentliche Freude gemacht. Ich habe Sie nicht vergessen, und die Geschichte Ihres Lebens war mir unerwartet und höchst interessant. Mein Wandern hat keine grose Tagreise gemacht. Ich bin fast immer auf diesem Fleck geblieben. Meine Gesundheit nahm seit dem sie mich verließen immer zu, aber weil sie mir doch nicht erlauben wollte, im bürgerlichen Leben meine Rolle zu spielen, wie ich wohl wünschte, so hab ich dem Trieb der Wissenschafften und Künste gefolgt, und nicht ehe geruht, biss ich glaubte mich darstellen zu dürfen. Ich habe sogleich an die Herzen des Volks angefragt, ohne erst am Stapel der Kritik anzufahren. Doch gesteh ich gern der Beyfall der mir worden ist überstieg meine Hoffnungen. Auch soll so lang Krafft in mir ist, sie nicht lässig werden, um mehr zu leisten.

In die bürgerlichen Geschäffte misch ich mich nach und nach, und auch da gibt mir der Genius auch gute Stunde.

Horn ist Gerichts Schreiber Adjunct worden. Das trägt ihm jetzt 300 fl. wenn der Alte stirbt hat er 1000 fl. und freye Wohnung. Er grüßt sie vielmal.

Mellin ist vor wenigen Wochen nach Sachsen, in Condition als Hofmeister, bey einem Herr v. Zedtwitz denk ich, in der Gegend von Grosen Hayn. Er war hir lange außer Condition, vertrauerte und verlappte sich, und ist sehr gut, daß er wieder in's Leben kommen[1]) ist.

[1]) Vorlage hat: kemmen.

Empfelen Sie mich Hrn. Graf Marschall [1]). Und behalten Sie mich lieb.

Wenn Sie nach Hannover kommen, besuchen Sie doch ia einen gewissen Archiv Sekretar Kestner, Sie werden an ihm und seiner Frau warme Freunde meiner finden. Ich sag Ihnen nichts weiter von dem Werth dieses Paars und von unseren Relationen.

Sollten Sie an Behrisch schreiben, oder sonst ihn grüsen lassen, viel Grüse auch von mir.

Franckfurt am 27. October 1773. Goethe.

Die Briefe Goethes werden kürzer; wie andere Freunde, so hat offenbar auch Langer sich darüber beklagt. Goethe geht darüber in seiner Antwort vom 6. Mai mit einer launigen Wendung hinweg; er empfiehlt ihm ein namenlos erschienenes Stück: „Der Hofmeister oder die Vortheile der Privaterziehung", spricht von „den biblischen Fragen" [2]) und andern nicht sicher zu bestimmenden Dichtungen.

XI.

Ihr seyd nicht der einzige der sich über meine lakonische Briefleins beklagt, und doch dünckt mich wäre ein kräfftiger Text willkommner als eine angerührte Predigt, mir wenigstens ist's so.

Die zweyte Ausgabe des Berlich. ist ia ganz unverändert. Es ist mein Probstück, und soll bleiben wie's ist. Wenn ich ie wieder ein deutsch Drama mache, daran ich sehr zweifle, mögen alsdann wahre Seelen fühlen, inwiefern ich zugenommen habe. Sonst bin ich sehr emsig, um nicht zu sagen fleisig, advozire scharf zu, und verfasse doch noch manch Stückgen Arbeit guten Geistes und Gefühls. Jetzt ist nichts zum Druck bereit. Vielleicht nächstens, da ich's denn melden will. Gebt auf ein Lustspiel acht, das die Ostermesse herauskommen wird der Hofmeister oder die Vortheile der Privaterziehung. Ihr hört am Titel dass es nicht von mir ist. Es wird euch ergözzen.

[1]) Aug. Dietr. v. Marschall Kammerherr u. Hofgerichtsassessor in Braunschweig, gehörte auch in den Kreis von Lessings Bekannten, † 31. Jan. 1824. [2]) „Zwo wichtige bisher unerörterte Biblische Fragen zum erstenmal gründlich beantwortet, von einem Landgeistlichen in Schwaben" s. den jungen Goethe II S. 230—241.

Hier leg ich ein Specktakul bey, sagt niemanden wo ihrs her habt. In mysterio voluptas. Ich vermuthe ihr habt die bibliſchen Fragen auch noch nicht geſehen. Wenn's euch intereſſiert, kann ich euch manchmal ſo was ſchicken, in meinem Zirkel haben die Kerls immer drollige Einfälle. Wenn ihr Leſſingen ſeht, ſo ſagt ihm daſſ ich auf ihn gerechnet hätte, und ich pflegte mich an meinen Leuten nicht zu betrügen. Grüßt Behriſch von mir, auch von Hornen. Ich weis der dürre Teufel wird ſich gefreut haben ſo unerwartet etwas von ſeinem ehmaligen Jonathan zu ſehen. Vielleicht kommt noch auf die Oſtermeſſe was von mir, ich weis noch nicht, ob es einen Verleger finden wird, es iſt ein Biſſgen toll. Kommts heraus, ſo ſollſt du's erfahren.

Adieu und ſchreibt mir noch einmal eh ihr dieſe Welt verlaſſt.

Frfurt am 6. May 1774

Goethe.

In ſeiner Antwort hat Langer, wenn der nachfolgende Brief wirklich an ihn gerichtet ſein ſollte, offenbar als den Verfaſſer des „Hofmeiſters" Jak. Mich. Reinhold Lenz genannt und ſich Exemplare der „bibliſchen Fragen" ausgebeten. Denn Goethe ſchreibt ihm am 22. Juni 1774, daß er den Verfaſſer des Luſtſpiels richtig erraten habe und die offenbar nicht abgeſetzten Stücke der „bibliſchen Fragen" ihm zurückſenden möge; er verweiſt ihn zugleich auf „die Leiden des jungen Werthers" und den „Clavigo" die ſich im Druck befinden.

XII?.

Ich habe das überſandte Geld 8 Ld'or richtig empfangen, danke für den Anteil den Sie an unſerm kleinen Handel genommen haben und wollen nicht wieder beſchwerlich ſeyn. Für das übrige wollen wir gerne Bücher nehmen, für die reſtirenden Exemplare auch. Nur melden Sie uns was für Bücher wir verlangen können.

Kommen Sie nur recht bald und gewiß, man redet mehr in einer Stunde und herzlicher als man in Jahren ſchreibt.

Morgen erwart ich Lavatern den das Glück auch zu mir herführt.

Sie haben wohl gerathen der Hofm[eister] ist von dem Verf. der Plaud. Comm.[1])

Was ich drucken lasse ist: Die Leiden des jungen Werthers Geschichte, und Clavigo ein Trauerspiel. Das sind zwar nur Titels ist unterdeß zur Nachfrage. Wenn Sie die Exempl. von Götzen nicht los werden können, bringen Sie mir sie mit, oder schicken sie mit Gelegenheit, auch von den biblischen Fragen ein paar Duzzend. Freylich möcht ich nicht viel Porto zahlen.

Am 22. Jun. 1774

Goethe.

Weiter können wir den Briefwechsel der beiden Männer nicht verfolgen. Vermutlich hat er um diese Zeit auch sein Ende erreicht. Es ist nach Langers Wesen und Geistesrichtung höchst unwahrscheinlich, daß er an Werthers Leiden, die ja auch Lessing nicht würdigen konnte[2]), Gefallen gefunden habe. Wir wissen, wie ablehnend er sich später gegen die herrlichsten Schöpfungen Goethes verhalten hat, wie scharf er sich über sie aussprach, wie erbittert er namentlich gegen die Xenien Goethes und Schillers literarisch zu Felde zog[3]). Goethe wird das wohl gewußt haben. Aber er war zu edel und zu groß, um kleinlich Vergeltung zu üben. Er hat in seiner „Dichtung und Wahrheit" nur die Wahrheit über Langer zu Worte kommen lassen; ohne Seitenblick auf sein späteres Verhalten hat er mit warmer, schöner Dankbarkeit des Freundes und Führers gedacht, der ihm E. Th. Langer, wie nunmehr wohl außer allem Zweifel steht, in der Jugend gewesen ist.

* *
*

[1]) Lustspiele nach dem Plautus fürs Deutsche Theater. Frankf. u. Lpz. 1774 Goedeke IV[2]) B. 1. Abt. S. 311 über Jak. Mich. Reinhold Lenz. [2]) Danzel u. Guhrauer, G. E. Lessing 2 B II S. 670. [3]) Langer S. 11 f. S. 47 ff.

202713

LG
G599b1Z

Goethe, Johann Wolfgang von. Briefe - Langer, Ernst Theodor
Goethes Briefe an E.Th.Langer, hrsg. von Paul Zimmermann.

DATE | NAME OF BORROWER

University of Toronto Library

DO NOT REMOVE THE CARD FROM THIS POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 09 24 03 03 001 0